

## Vorwort

Dieses Buch musste unbedingt noch in der vorliegenden Form geschrieben werden. Vor allem drei Gründe waren ausschlaggebend, diszipliniert zur Feder zu greifen. Zunächst war mir daran gelegen, mich der komplizierten Thematik von Biographieforschung und Disziplingeschichte zu stellen. Insoweit wird mit dem Band ein Selbstverständigungsprozess in Anspruch genommen, durchaus im Sinne einer biographischen Vergewisserung der eigenen Lebensgeschichte. Eine wissenschaftliche Reflexion der Berufs- und Wirtschaftspädagogik über ihre eigene Diskurs- und Theoriegeschichte ist hierbei – mit Heinrich Abel im Zentrum – ebenso adressiert wie die Binnen- und Außenlegitimität der Disziplin.

Die Berufs- und Wirtschaftspädagogik als vergleichsweise junge Universitätsdisziplin liefert der historischen Analyse insofern ein besonderes Forschungsfeld, als ihr Einzug in die Wissenschaftlichen Hochschulen mit Promotionsrecht erst in den 1960er-Jahren umfassend gelang und maßgeblich von ‚belasteten‘ Köpfen aus der Ära des Nationalsozialismus sowie von jungen Nachwuchskräften in der unmittelbaren Nachkriegszeit geprägt wurde. Abel bildet in mehrfacher Hinsicht eine disziplinhistorische wie biographische Ausnahme. Dem widmet sich die vorliegende Biographie mit zwei Argumenten. Wie kein anderer hat sich Heinrich Abel als Publizist für die institutionelle Etablierung der universitären Berufspädagogik in der jungen Bundesrepublik eingesetzt. Überdies zielte Abels publizistisches gleichwie wissenschaftliches Engagement auf eine sozialwissenschaftliche Öffnung der Disziplin.

Der zweite Grund ist damit benannt: Die pauschale Verleumding Abels durch eine 2009 veröffentlichte Biographie. Sie lieferte nicht nur den Anlass, sich der inkriminierten Person intensiv zuzuwenden, mithin den gesamten Lebenslauf einer kritischen Durchsicht zu unterziehen, sondern auch der wissenschaftlichen De-Legitimation der Berufspädagogik entschlossen entgegenzutreten. Und das nicht nur mit der Intention, der Berufspädagogik in Abgrenzung zur Arbeits- und Wirtschaftspädagogik einen besonderen Platz in der nunmehr fünfzigjährigen Disziplingeschichte einzuräumen, vielmehr um deren spezifische Relevanz im Theoriediskurs zu rekonstruieren.

Die Disziplin Berufs- und Wirtschaftspädagogik hadert seit Jahrzehnten mit sich, mit ihrer vermeintlichen Theorielosigkeit, dem ausufernden Objektbereich und der

erziehungswissenschaftlichen Forschungsmethode mit Blick auf den Objektbereich Jugendbildung und Berufsqualifizierung. Sich im Feld von Wissenschaft und universitärer Forschung zu behaupten, verweist unmittelbar auf die Binnen- und Außenlegitimation der Zunft. Der dritte Grund ist hiermit umschrieben. Biographieforschung bietet eine unter mehreren Möglichkeiten sich der chronischen Unzufriedenheit zu vergewissern. Mit dem Studium einschlägiger Zeitschriften sowie der Analyse von Dissertationsprojekten und Habilitationsverfahren lässt sich fraglos ein großes Panorama thematischer Konjunkturen und methodischer Trends nachzeichnen. Gleichwohl eröffnet die Biographie Heinrich Abels einen genuinen methodischen Zugang zum Reflexionsprogress der Berufs- und Wirtschaftspädagogik im 20. und 21. Jahrhundert.

Warum erscheint die Studie mit einem Timelag von fünfzehn Jahren? Zum einen haben Krankheit und Tod der Eltern eine Auszeit erzwungen. Die Reform der Berliner Lehrkräftebildung an der TU Berlin in Kooperation mit den angrenzenden Universitäten FU und HU hat neben der Implementation neuer Bachelor- und Masterstudiengänge die Bearbeitung zum anderen immer wieder hinausgezögert. Schließlich hat der Verlust von drei sehr geschätzten wissenschaftlichen Weggefährten die Verschriftlichung verzögert. Die aufwendige, zeitraubende Beschaffung einschlägiger Literatur und Disparatem Quellenmaterials hat die Bearbeitung der Biographie, der Sache unangemessen, ausgedehnt.

Mit Blick auf Heinrich Abels Vita bedarf es keiner weiteren Erläuterung, weshalb der Überfall Russlands auf die Ukraine vom 21. Februar 2022 einen unmittelbaren Schock hinterlassen hat, treten Orte und Ereignisse der Vergangenheit erneut in den Alltag. Geschichte wiederholt sich bekanntlich nicht – aber Lehren sind daraus, wie Abels Weg von Stalingrad nach Darmstadt zeigt, sehr wohl zu ziehen, und zwar für Individuen und die mit seinem Namen unmittelbar verbundene Disziplin.

Den Reformerinnen und Reformern des bundesdeutschen Bildungs- und Ausbildungssystems ist dieses Buch gewidmet.

*Berlin-Kladow, 3. November 2024*

„Die wahrhafte Widerlegung muß in die Kraft des Gegners eingehen und sich in den Umkreis seiner Stärke stellen; ihn außerhalb seiner selbst angreifen und da recht behalten, wo er nicht ist, fördert die Sache nicht.“ (G. W. F. Hegel, zit. nach Abel 1962, S. 11)

„Das Leben ist nicht erzählbar, und es ist höchst merkwürdig, das hartnäckige Bemühen, es zu erzählen.“ (Javier Marias, Dein Gesicht morgen, 2006, Bd. 2, S. 175)

## Kapitel 1

### Einleitung

#### Prolog – Warum Heinrich Wilhelm Karl Abel?

Heinrich Abel zählt zu den unübersehbaren Exponenten der Berufs-, Arbeits- und Wirtschaftspädagogik. Die Disziplin verdankt ihm sowohl öffentliche Aufmerksamkeit in der Bildungsreformära der 1960er-Jahre als auch den wissenschaftlichen Paradigmenwechsel von der geisteswissenschaftlichen Berufs- und Wirtschaftspädagogik hin zu einer empirisch ausgerichteten, berufspädagogisch argumentierenden Sozialwissenschaft.<sup>1</sup> Das Interesse der Disziplin an seinem Werk wie an seiner Person hat seit der Jahrtausendwende kontinuierlich nachgelassen. Abel, Vertreter der dritten Generation von Berufs- und Wirtschaftspädagoginnen und -pädagogen, geriet in Vorlesungen und Seminaren von Jahr zu Jahr ins wissenschaftliche Abseits an Technischen Hochschulen und Universitäten. Der neue Klassiker Abel – den Status teilt er sich mit seinem Kontrahenten *Herwig Blankertz* – erfuhr durch die Veröffentlichung einer inkriminierenden Biographie eine beachtliche Aufmerksamkeit in der Community.<sup>2</sup>

Abels Studien wurden hernach einer neuen Rezeption unterzogen, frühe Kommentare und kritische Einlassungen in Erinnerung gerufen. Abels Werk und seine Wirkung innerhalb der berufs- und wirtschaftspädagogischen Community blieb schon allein deshalb unterbelichtet, weil eine 2009 vorgelegte Biographie sich nur auf einen Ausschnitt, allerdings einen nicht unbedeutenden, kaprizierte, den Publizisten und Wissenschaftler Abel, der nach seiner Rückkehr aus der sowjetischen Gefangenschaft eine außergewöhnliche wissenschaftliche Karriere in der jungen Bundesrepublik Deutschland in Angriff nahm, mehr oder minder ausklammerte.<sup>3</sup> Einzelne Grabreden stellten Abels besondere Leistungen sowohl mit Blick auf die Disziplin als auch für die Sache

der Berufserziehung heraus, andere hegten Zweifel an seiner Leistung und zeigten auf dessen ‚erste‘ Karriere, seine NS-Vergangenheit.<sup>4</sup> Seine bemerkenswerte Produktion wurde allerdings nie ernsthaft in Zweifel gezogen. „Heinrich Abel hat buchstäblich nur gearbeitet und für die Wissenschaft gelebt, weil er glaubte, die durch die Kriegsgefangenschaft verlorenen Jahre kompensieren zu müssen“, gibt ein ehemaliger Assistent zu Protokoll.<sup>5</sup>

Abels gedoppelte Biographie erweist sich sowohl für die Biographieforschung als erziehungswissenschaftlicher Sonderfall, als auch für die jüngere Geschichte der Disziplin. Nach Abitur und einschlägiger beruflicher Erstausbildung im Tischlerhandwerk wurde Abel 1934 an der Universität Köln mit einem jugendpolitischen Thema promoviert. Die Rolle des Konvertiten auf der einen Seite, die des wissenschaftlichen Innovators und leidenschaftlichen Publizisten im Feld der nichtakademischen Jugendbildung und Berufserziehung auf der anderen, machen Abel zu einer erziehungswissenschaftlich exponierten Figur der bundesdeutschen Nachkriegsgeschichte. Abel bekannte sich nicht nur, im Gegensatz zu anderen bestallten Kollegen im Feld der berufsfachlichen Erziehung der Arbeiterjugend, zu seinen Irrtümern und seiner Vergangenheit. In den frühen 1960er-Jahren wurde er zu einem unübersehbaren Akteur sowie unüberhörbaren Sprecher der Reformfraktion des tradierten Systems beruflicher Bildung.

Abels Präsenz in der (berufs-)bildungspolitischen Arena ist seit Mitte der 1950er-Jahre in der noch jungen Bundesrepublik Deutschland bemerkenswert. Als Publizist und Schriftleiter der Berufspädagogischen Zeitschrift (BPZ) tritt er elf Jahre öffentlich in Erscheinung, zugleich setzt er als Wissenschaftler neue Maßstäbe und begeht mit einschlägigen Studien zur Reform des beruflichen Erziehungs- und Bildungswesens Neuland. Sowohl das im August 1969 verabschiedete Berufsbildungsgesetz (BBiG) sowie die Etablierung von Arbeitslehre und Berufsgrundbildung, als auch die Akademisierung des Gewerbelehramts zu Beginn der Sechzigerjahre verdankt sich seiner umtriebigen Initiative, seinem außerordentlichen Engagement. Das wohl bedeutendste berufsbildungspolitische Reformprojekt Zweiter Bildung hatte in Abel, Mitglied des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen, einen exponierten und wissenschaftlich anerkannten Promoter.

„Die Jugend ist meine Partei“, berichten Zeitzeugen über Heinrich Abels Lebensmotto und dessen ausgeprägte Motivation, der Berufs-, Arbeits- und Wirtschaftspädagogik nach 1950 ein neues Gesicht zu geben. Abel hatte sein Leben der deutschen Arbeiterjugend seit dem Ausklang der Weimarer Republik und während des Nationalsozialismus von 1933 bis 1939 bis zu seinem frühen Tod im Dezember 1965 gewidmet. Die Darmstädter Professur für Berufspädagogik, die zweite dieser Art nach Gründung der Bundesrepublik, bildete für Abel den Abschluss einer biographischen Neuorientierung, zugleich die Ankunft in einer sich wissenschaftlich und (berufs-)bildungspolitisch neuformierenden Disziplin. Die Suche nach einem Standort im akademischen Wissenschaftsbetrieb ist unmittelbar mit dem Namen Heinrich Abel verbunden.

Der Disziplingeschichte eröffnet sich hiermit ein neues Feld, zumal die theoretische Kontroverse um den Standort der Berufs- und Wirtschaftspädagogik zwischen Heinrich Abel und *Herwig Blankertz* am Vorabend der Etablierung neuer Lehrstühle für Berufspädagogik ausreichend Konfliktstoff für die nachfolgende Generation von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern bereitstellte und einer ausgeprägten Lagerbildung Vorschub leistete, diese nachgerade konstituierte.<sup>6</sup>

Die jüngere Geschichte der Disziplin wäre indessen unvollständig, blendete man Abels ausgewiesenes Engagement für den Nationalsozialismus und seine Teilnahme als Offizier am Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion aus. Als Referent im Amt für weltanschauliche Schulung in der von *Baldur von Schirach* geführten Hitler-Jugend und Aktivposten der Wehrmacht zunächst im sogenannten Polen- und Frankreichfeldzug sowie der Beteiligung am ‚Unternehmen Barbarossa‘, dem Überfall auf die UdSSR in den Reihen der Heeresgruppe Nord und Mitte im Sommer 1941, war Abel als bekennender Weltanschauungskrieger ein tragendes Element des NS-Regimes und dessen rassenbiologisch ausgerichteter Ideologie. Abel teilte sowohl den elitären Herrschaftsanspruch der Nazisten in Europa, als auch deren Vernichtungswillen, die Eliminierung von Feinden aller Couleur (Juden, Kommunisten, Gewerkschafter, Kleriker etc.) mit den Mitteln des Terrors und des Kriegs. Seine Gefangennahme bei Stalingrad im Rang eines Oberleutnants der Reserve und Abwehroffiziers (Ic/AO) im Januar 1943 leitete einen „Wandlungsprozess der Selbstidentität“ ein, die als „biographische Zeitlosigkeit“ erfahren, in einer ideologischen Neuorientierung einmündete.<sup>7</sup> Sie bewog den geläuterten Artillerieoffizier Abel zum Eintritt in den Bund deutscher Offiziere (BDO), dem anschließend eine Mitgliedschaft im Nationalkomitee Freies Deutschland (NKFD) folgte.<sup>8</sup>

Abel beteiligte sich fortan in Fronteinsätzen an Anti-Hitler-Aufklärungskampagnen, verfasste Aufrufe zur Desertion, verweigerte eine Stellung als Jugendsekretär in der sowjetischen Besatzungszone, der nachmaligen DDR, lernte intensiv russisch und wurde vom GUPVI und SMERS (NKWD) wegen Fehlverhalten zum Arbeits-einsatz verurteilt und 1950, nach einem rund siebenjährigen Aufenthalt in diversen Lagern der UdSSR in die Bundesrepublik entlassen. Die angestrebte Karriere als Nationalsozialist und Anti-Marxist war gescheitert. Ein ideologischer Trümmerhaufen war folglich zu beseitigen – eine neue Lebensperspektive mithin zu entwerfen. Woran lebensgeschichtlich anknüpfen – Kontinuität herstellen?

Drei Themenkreise lassen sich mit der Abel-Biographie adressieren. Am Anfang der Studie steht der Konvertit Abel und die Folgen, die mit dem Wandel vom Saulus zum Paulus (I) für die Person und die Disziplin einhergehen. Hierauf konzentriert sich die Biographie. Der lebensgeschichtliche Abschnitt von 1950 bis 1965 ist für die Untersuchung deshalb von besonderer Bedeutung. Darüber hinaus lässt sich am Beispiel Heinrich Abel exemplarisch der Konnex von Biographie(-forschung) und Disziplingeschichte (II) diskutieren. Schließlich (III) wird mit Abels theoretischem Zugang zum Feld der Berufs-, Arbeits- und Wirtschaftspädagogik sowohl der wissenschaftli-

che Kern der Disziplin, mithin deren Objektbereich als auch deren Theorieverständnis sichtbar. Der Diskurs über die chronisch anhängige Theorieilosigkeit kann somit besichtigt werden.<sup>9</sup>

### **Bruch mit dem Nationalsozialismus – vom Saulus zum Paulus**

Abels Weg in den Nationalsozialismus erscheint, blickt man auf Herkunft, Bildungsweg und Sozialgeschichte der Weimarer Republik nachgerade zwangsläufig. Das nationalkonservativ gesinnte Milieu des Elternhauses, die geistige ‚Adoption‘ durch eine Pflegefamilie und der Besuch eines elitär-standesbewussten Realgymnasiums prädisponieren sowohl dessen Adoleszenz als auch dessen Weltanschauung und Berufsethos. Die Frage nach Abels ‚doppelter‘ Karriere, nach seinem Verständnis von Leistung, Selbstdisziplin und sozialem Aufstieg rückt deshalb neben seinem Engagement für die Sache des ‚Dritten Reichs‘ den Wandel seiner Gesinnung und sein Eintreten für die zweite Demokratie auf deutschem Boden nach seiner Rückkehr aus der Sowjetunion in den Mittelpunkt der Biographie. Die Stationen seines Lebensweges von Bad Rehburg nach Köln und der Zusammenbruch seiner Selbstidentität im Zuge der Vernichtung der 6. Armee bei Stalingrad werfen ein Licht auf dessen moralisch-ethisches Selbst- und Weltverständnis, zugleich auf dessen soziale Beziehungsschemata sowie individuelle Handlungsmuster hinsichtlich Karriereambitionen und Konvertitentum. Was prägt Abel in Schule, Berufsausbildung und Studium? Welcher moralischen Wertegemeinschaft fühlte er sich zugehörig und verpflichtet? Welche sozialen Räume haben Abels Habitus bis zur Promotion wie und nachhaltig beeinflusst?<sup>10</sup> Welche zeitgeschichtlichen Ereignisse haben Abel in der Epoche der ideologischen Polarisierung nach dem Abitur in die Arme von Runenrasslern, Anti-Semiten und Marx-Hassern getrieben? In lebensgeschichtlicher Perspektive sind hiermit Geist der Epoche und der Habitus eines umtriebigen Nationalsozialisten angesprochen.<sup>11</sup>

#### **Vier Forschungshorizonte**

Der hier vorgelegte erziehungswissenschaftliche Forschungsansatz will in systematischer Absicht Abels nicht untypischen „Lebenszusammenhang“ untersuchen.<sup>12</sup> Ein erster Forschungshorizont ist damit benannt. Die Reflexion der eigenen Lebenslage, die Explikation eigener Erfahrung und dessen Verarbeitung steht somit im Vordergrund. Abels Äußerungen zeigen ihn insofern „nicht nur als produzierendes, sondern zugleich auch als reflektierendes Ich“. Die Einbeziehung der wirklichen Welt, der Grad von Freiheit und Selbstbestimmung sowie das Ausmaß von Fremdbestimmtheit (oder Autonomie) grundieren das erziehungswissenschaftliche Erkenntnisinteresse. „Selbstbestimmung bedeutet letztlich, das Bewusstsein aufrecht zu erhalten, dass mein Leben

trotz aller Fremdbestimmtheit in irgendeiner Weise, an irgendeinem Ende mein eigenes Leben ist.“<sup>13</sup>

Der zweite Forschungshorizont nimmt zentrale Lebensereignisse, m. a. W. biographische und historische Knotenpunkte in den Blick. Das können persönliche Entwicklungsaufgaben im Kontext von Adoleszenz und Bildungsweg, aber auch Kriegsereignisse und Todeserfahrung sein.<sup>14</sup> Zwei Aspekte ragen hierbei heraus. Zum einen treten im Lebenslauf, besondere Ereignisse und markante Herausforderungen, die zu bewältigen und moralisch zu rechtfertigen sind, ins Zentrum der Reflexion. Hierbei ist weniger die herausfordernde Aufgabe selbst von Relevanz, als vielmehr die Tatsache, „wie sie bewältigt [wurde], mit welchen Hilfen und Unterstützungen, unter welchen Umständen und Modalitäten, mit welchem Aufwand und welchen Gefühlen und welche Erinnerungen und Erfahrungen sich mit der Bewältigung verknüpfen“.<sup>15</sup> Die Erledigung der Aufgabe kann als Erfolg verbucht werden, der ein Potenzial für neue Herausforderungen generiert, aber auch eine Bürde repräsentiert, die mit Widerstand und Abwehr in das Leben tritt, den Lebenslauf künftighin begleitet. Zum anderen ist der Umgang mit Gefühlen von Interesse. Zur Entwicklung von Persönlichkeit und glückter Lebensführung gehört unmittelbar, „eine Reihe von Gefühlshaltungen und affektiven Einstellungen zur Welt, zu anderen Menschen und zu sich selbst“.<sup>16</sup> Moralische Werturteile und Entscheidungen werden damit ebenso adressiert wie ein Identitätswandel oder Misstrauen, Abneigung und Ressentiment anderen Menschen gegenüber. Welche Gefühle, Antipathien, Haltungen sind dominant? In welcher Ausprägung treten sie auf und in welcher Form entwickeln sie sich weiter, darauf zielt die „Prozeßstruktur des Lebenslaufs“ mit seinen Krisen, Karrieresprüngen, Kriegen und Krankheiten etc.<sup>17</sup>

Der dritte Forschungshorizont markiert den sozialen Raum des Individuums, mit hin das wirkliche Leben. Unterschiedliche Interaktionsmodalitäten eingebettet in „soziale Beziehungsschemata“ lassen sich somit biographisch einholen.<sup>18</sup> Dem Formenwandel von Interaktionen kommt insofern eine besondere Bedeutung in einzelnen Phasen des Lebens zu, als sie sich durch Brüche mit dem Vorhergegangenen qualifizieren. Sie bilden einen biographischen Ausgangspunkt für eine Rekonstruktion von Selbstidentität und unbewusst praktizierten Interaktionsmustern.<sup>19</sup> Existentielle Not, Angst und Ungewissheit einerseits, eine „notorische Diskrepanz“ zwischen Wunschvorstellungen und Realisierungschancen andererseits schaffen einen biographischen Raum für neue Formen von Eigenaktivität und Interaktionsmodi. Sie sind das produktive Ergebnis „biographischer Zeitlosigkeit“.<sup>20</sup> Die Interaktion mit dem wirklichen Leben, die Auseinandersetzung mit der materialen Kultur und Natur, lässt Entwicklungsschritte nachvollziehen und die Formung der Persönlichkeit erkennen. Die Antizipation der näheren Zukunft kann demnach nur über den Umweg der Selbstbefragung<sup>21</sup> sowie einer Infragestellung des eigenen Selbst- und Weltbildes im Verlauf des Lebens erfolgen.<sup>22</sup>

Der soziale Raum, materialisiert durch Sozialisation (Herkunft, Sprache, politisches Umfeld) und sozialräumliche Arrangements (Milieu, Stadt, Region, Bildungsgang,

Universität, NS-Organisationen), hinterlässt nachhaltige Spuren in der Persönlichkeit eines Menschen. In erziehungswissenschaftlicher Perspektive ist die Innen-Außen-Sicht, die subjektive Bearbeitung der objektiven Welt von Interesse.<sup>23</sup> Die Frage nach dem Sinn des Lebens und die Einordnung von Erfahrung gerät somit in den Mittelpunkt von Biographieforschung. Eine „Soziologie des ganzen Lebens“ ist hiermit angesprochen.<sup>24</sup> In den Fokus der vorliegenden Untersuchung geraten somit nicht zuletzt moralische Fragen, die Rückschlüsse über Habitus und individuelles Handeln erlauben.<sup>25</sup>

Die Historizität verleiht dem sozialen Raum einen qualifizierten Platz sowohl in der Biographie als auch, mit Blick auf die Ereignisse, in einer Epoche.<sup>26</sup> Damit ist der vierte Forschungshorizont benannt.<sup>27</sup> Die Dynamik moderner Gesellschaften, charakterisiert von Kontinuität (Tradition) und Diskontinuität (Revolutionen, Reformen, Regierungswechseln etc.), bestimmt somit den Blick auf Epoche und Ereignis. Jede Biographie verweist auf einen „bestimmten Ort im geographischen und sozialen Raum“ und markiert ein Datum im historischen Prozess.<sup>28</sup> Der Geist der Epoche, die öffentliche Stimmung eines Jahrzehnts wird hiermit ebenso angesprochen wie zeitgeschichtliche Lebensumstände und Formen gesellschaftlicher Reproduktion (bspw. geschlechtsspezifische Sozialisation). Musterungsbescheid, Gestellungsbefehl und die Teilnahme an einem Krieg adressieren historische Kausalität, nicht Geburt und Herkunft. Biographische Spuren werden hiermit hinterlassen, ferner rücken liegengelassene Chancen in den biographischen Vordergrund, aber auch enttäuschte Hoffnungen oder erhellende Einsichten in Auseinandersetzung mit der Epoche.<sup>29</sup> – Der Einbruch historischer Ereignisse in die Selbstidentität und das Weltverständnis von Individuen mit Auswirkungen auf soziale Räume und deren prägende Interaktionsmuster gründet somit das erziehungswissenschaftlich-biographische Interesse der Biographie.

### Theoretischer Rahmen

Die oben genannten Forschungshorizonte berühren den Kern von Selbstidentität und sensibilisieren für eine biographische Neuorientierung. Der Verlust vermeintlicher Handlungsautonomie einerseits, verordnete Passivität, Unsicherheit und Tod andererseits spannen einen theoretischen Rahmen, der erziehungswissenschaftliche sowie handlungswissenschaftliche Ansätze miteinander verbindet. Biographisch-prozessuale Aspekte sind damit ebenso angesprochen wie moralphilosophische und erziehungswissenschaftliche. Thematisieren lebensgeschichtliche Ereignisse einen individuellen Wandlungsprozess, heben moralphilosophische Argumente auf Charaktereigenschaften (Habitus) ab, zielen erziehungswissenschaftliche Einlassungen auf Lebenspraxis und biographische Korrekturen? „Wandlungsprozesse der Selbstidentität“ rücken hiermit in den Mittelpunkt der Studie.<sup>30</sup> Im Sinne einer Soziologie des ganzen Lebens werden „Bearbeitungs- und Kontrollschemata“ zum Objektbereich von Biographie-

forschung erklärt. In den analytischen Fokus geraten demnach lebensgeschichtliche Umorientierungen. Situative Ereignisse des Alltagslebens liefern einen „Erfahrungs- und Sinngebungsrahmen“, welcher der Biographie einen „neuartigen Möglichkeits-spielraum“ eröffnet, so dass „etwas Neues passieren“ kann. Somit präsentieren sich neuartige Situationen von außen betrachtet als „Pufferzonen“ oder als überdehnte Zeitspannen, die individuell sowohl in sachlicher als auch moralischer Hinsicht als „Moratorium“ verstanden werden können. Eine zeitlich fixierte Aussetzung der Handlungsautonomie kann damit einhergehen, aber auch, bei existenzieller Bedrohung, die „Zersetzung des eigenen moralischen Selbstbildes“.

Eine Zwangslage oder ein nicht einkalkuliertes Ereignis oder eine umfassende „Unvereinbarkeit“ mit der „eigenen Identitätsgeschichte“ mobilisiert demzufolge die Kräfte im inneren Gemeinwesen derart, dass am Ende des Moratoriums das moralische Selbst- und Weltbild erodiert und durch ein neues ersetzt werden muss. „Übergeordnete Bedingungskonstellationen“ von zeitlich begrenztem, aber auch historischem Ausmaß können den Erosionsprozess beschleunigen sowie verzögern oder auch grundsätzlich vertagen.

Anfragen an die erziehungswissenschaftliche Biographieforschung sind somit aufgerufen. Zudem werden in subjekttheoretischer Perspektive biographisch-prozessuale Aspekte und der moralphilosophische Diskurs im Sinne Kants „moralischer Gemeinschaften“ sowie die Autonomie des Individuums hervorgehoben. Zusammen-genommen leisten die drei Perspektiven zum einen einen Beitrag zur empirisch-pädagogischen Relevanz von Sozialräumen hinsichtlich einer lebensverlaufinduzierten Korrektur von Subjektausstattung.<sup>31</sup> Zum anderen lassen sich individuelle Motive und Motivation sowohl für eine Umkehrung von gelebter Alltagspraxis beleuchten, als auch Rückschlüsse für Erziehungsprozesse und Sozialisationstheorien ziehen.

Die Vorzüge dieser Variante von Biographieforschung – angrenzende Sozialwissenschaften formulieren andere Fragestellungen<sup>32</sup> – zielen auf das Material und ihre Methoden, ferner auf die wechselhaften Einflüsse von realer Lebenswelt sowie beanspruchter Identität.<sup>33</sup> Insofern wird mit der Lebensgeschichte Heinrich Abels keine Kollektivbiographie bzw. eine an Kohorten und Kollektiven orientierte Biographieforschung verfolgt.<sup>34</sup> Vielmehr geht es in der vorliegenden Studie darum, einen Identitätsbruch, ausgelöst durch die Gefangennahme Abels an der Wolga im Januar 1943, als zweiten Individuationsprozess sowie lebensgeschichtliche Kehrtwende zu analysieren.

Abel durchlebte drei biographische Zeithorizonte: Die Zeitspanne vor dem Macht-antritt der Nationalsozialisten mit polarisierter Gesellschaft in der Weimarer Republik, die NS-Ära bis zu seiner Festsetzung in der Sowjetunion und die bundesrepublikanische Nachkriegszeit.<sup>35</sup> Studienzeit und Promotion bilden ein Laboratorium für Gesinnungswandel und Radikalisierung. Der Militärdienst in unterschiedlichen Ge-walträumen, insbesondere auf sowjetischem Boden, verlangen grundsätzlich andere Interaktionsmuster als im zivilen Alltag. Als ehemaliger Referent für Weltanschauliche

Schulung der Hitler-Jugend in Berlin einerseits und erklärter Anti-Faschist mit Russischkenntnissen andererseits, bewegte sich Abel zwischen vielen und immer neuen Sozialräumen. Vor diesem Horizont rücken Abels moralische Tugenden ins Zentrum der Biographie. Angesprochen sind die Jahre vor 1943, jene des Gewahrsams von 1943 bis 1950 und die Lebensspanne von 1950 bis 1965.

Die Aufenthalte im Hospital, in den diversen Offizierslagern, der Beitritt zu BDO und NKFD, die Teilnahme an antifaschistischen Schulungsmaßnahmen, die Beteiligung an Aufklärungskampagnen der Roten Armee in ausgewählten Frontabschnitten, die Zugehörigkeit zu einer Moskauer Baubrigade sowie die Festsetzung im zentralen Verhörzentrum des militärischen Geheimdienstes der sowjetischen Armee repräsentieren einen eigenen Zeithorizont.<sup>36</sup> Das Eintauchen in den Kreis der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Lehrerverbände (AGDL) nach seiner Rückkehr aus sowjetischer Gefangenschaft, aber auch das Umfeld der Berufspädagogischen Zeitschrift (BPZ) sowie die Dozentur am Frankfurter Berufspädagogischen Institut (BPI) und die Gutachtertätigkeit im Rahmen des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen bilden Sozialräume mit eigenen Interaktionsmustern.

Die frühen Jahre der Bundesrepublik verlängern gewissermaßen die in der Spätphase der Gefangenschaft erfahrene Ambivalenz in den Beziehungsmodalitäten. Für sich genommen markieren sie biographische Zäsuren ganz unterschiedlicher Intensität und Qualität. Während die Jahre zwischen 1943 und 1945 einen von Abkehr und neuem Aufbruch geprägten Zeithorizont repräsentieren, versinken die Jahre zwischen dem Kriegsende und der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) in einer zweiten biographischen Zeitlosigkeit, durchdrungen von Hoffnung und Aussichtslosigkeit. Die vergleichsweise kurze Zeitspanne zwischen der ersten großen Entlassungswelle aus sowjetischer Gefangenschaft im Jahre 1948 und seiner Entlassung 1950 ist gekennzeichnet sowohl vom Austarieren neuer Beziehungsmuster als auch von stoischer Gelassenheit.<sup>37</sup>

### Sinneswandel und Identitätsverlust

Abels lebensgeschichtliche Pointe, die ihn von anderen männlichen Kollegen der Zunft und Mitläufern des Nationalsozialismus radikal unterscheidet, ist die Geschichte eines Konvertiten. Die im sowjetischen Gewahrsam vollzogene „Zersetzung des eigenen moralischen Selbstbildes“ gibt den Blick frei auf eine persönliche, aus Einsicht getroffene Kehrtwende.<sup>38</sup> Die Wandlung vom Saulus zum Paulus wirft die Frage auf, wodurch der Seitenwechsel, das Bekenntnis zur Täterrolle ausgelöst und warum die Einsicht in den Irrweg erst durch das Ereignis Stalingrad zu einer existenziellen lebensgeschichtlichen Prüfung wurde. Löst erst die Gefangennahme an der Wolga, das Damaskuserlebnis, eine Selbstbefragung aus oder lieferte die Antifa-Schulung wesentliche Einsichten in persönliches Versagen? Sich den deutschen Exil-Kommunisten

in Krasnogorsk anzuschließen und sich als bekennender Anti-Faschist dem Berliner Militarismus entgegenzustellen, verdient besondere Aufmerksamkeit. Musste Abel sich neu erfinden und die Schuldfrage in einem inneren Dialog klären? Das die Identität prägende Moralsystem stand in den Lagern Oranki, Lunjow, Krasnogorsk und zuletzt Moskau auf der moralisch-individuellen Tagesordnung. Die Übernahme von Verantwortung für die im Namen des ‚Dritten Reichs‘ begangenen ‚Verbrechen gegen die Menschlichkeit‘ stand deshalb im Zentrum der Selbstbefragung.<sup>39</sup> Zu beantworten war folglich die politische, moralische und metaphysische Schuld eines jeden deutschen Staatsbürgers, welche die unterschiedliche Dimension von Verstrickung und Verantwortung in der Ära des Nationalsozialismus und davor zum Gegenstand hat.<sup>40</sup> Kriegsgefangenschaft geht einher mit Handlungsunfähigkeit einerseits,<sup>41</sup> mit einer moralischen Selbstprüfung anderseits. Abels Gefangennahme lenkt den forschenden Blick auf eine „biographische Zeitlosigkeit“ mit unterschiedlichen Optionen.<sup>42</sup> Das „Phänomen des Wechsels der Interaktionsmodalität“ rückt somit in das Zentrum der Studie.<sup>43</sup> Phasen des Lebens, die sich durch einen Bruch mit dem Vorhergegangenen qualifizieren, bilden demnach einen biographischen Ausgangspunkt für die Rekonstruktion von Selbstidentität und Handlungsoptionen.<sup>44</sup>

Eine persönliche Umkehr hatte der Weltanschauungskrieger Abel zu vollziehen. Moralische Bruchstellen im Lebenslauf waren zu identifizieren, die eigene, schrittweise Radikalisierung zu hinterfragen. Der Erschütterung und Relativierung von Primärerfahrung, erworben im ideologischen Kosmos des Nationalsozialismus und seinen verschiedenen Vorfeldorganisationen, wecken deshalb ein besonderes Interesse. Die von Reinhart Koselleck eingeführten Begriffe „Erfahrungsräume“ und „Erwartungshorizonte“ liefern der erziehungswissenschaftlichen Biographieforschung die wesentlichen Stichworte zur Klärung des Gesinnungswandels. Todeserfahrung und „geschenktes Leben“ berühren unmittelbar die Frage nach Zukunft.<sup>45</sup> Sie verändern grundlegend den Blick auf das eigene Leben, auf Herkunft und Selbstbild. „Der Tod erschien als *fata morgana*, nach der man lechzte, weil man in das vergangene Leben zurück sich sehnte.“<sup>46</sup>

Die von Abel vollzogene, schmerzhafte Kehrtwende setzte einen bewussten Lernprozess in Gang, der das Vergangene hinter sich lässt, zugleich einen individuellen Erwartungshorizont erschließt. Mit der Formulierung einer Zukunftsperspektive geht der schrittweise Aufbau einer neuen Identität einher, „unter dem die Gegenwart nur noch als diskontinuierlich zur Vergangenheit wahrgenommen“ wird.<sup>47</sup> Zurückliegende Erfahrungen und lebensbedrohliche Ereignisse werden folglich in einem wie auch immer konstruierten Zukunftsszenario als „distanziert-gebrochene Perspektive“ reflektiert. Zugleich mobilisieren sie neue Kräfte, einen (Über-)Lebenswillen sowie einen grundlegend veränderten Sinnhorizont. Was hat Abel trotz Mitgliedschaft im BDO und NKFD bewogen, eine politische Funktion in der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) nicht zu übernehmen, anders als einige seiner Mitstreiter nach 1945 aus dem Umfeld der Gruppe *Ulbricht*?<sup>48</sup>